

EINE ANWEISUNG FÜR GEISTLICHE ÜBUNGEN
NESTORIANISCHER MÖNCHE DES 7. JAHRHUNDERTS

VON

Prof. ADOLF RÜCKER

Der um die chaldäische Kirche und um die Wissenschaft in gleicher Weise hochverdiente Generalabt Samuel Giamil († 16. 2. 1917) erwarb im Jahre 1908 in Mossul eine Handschrift, die eine Anzahl bisher meist unbekannter asketisch-mystischer Abhandlungen enthielt; sie ist im Jahre 1289 im Kloster Alqôš geschrieben und wird jetzt als Nr. 237 im Kloster „Unserer Lieben Frau von den Saaten“ bei Alqôš aufbewahrt¹. Von dieser Vorlage ließ Giamil eine Abschrift (Nr. 238) für die gleiche Bibliothek anfertigen; weitere Kopien sind *Vat. Syr. 509* (v. J. 1928)² und Sammlung *Mingana 601* (v. J. 1932)³; eine genauere Inhaltsangabe der ganzen Sammlung verdanken wir J. Vosté⁴. Aus der Abschrift in seiner Sammlung hat nun Mingana einige dieser wertvollen Texte mit englischer Übersetzung herausgegeben⁵, und ich möchte im folgenden auf die am Anfang der Handschrift stehenden Abhandlungen des Dād(h)îšô‘ näher eingehen, weil diese einen höchst interessanten Einblick in die Askese der nestorianischen Mönche des 7. Jh.s ermöglichen; die anderen Stücke der Sammlung hingegen sind mehr für die Geschichte der Mystik von Bedeutung.

¹ J. Vosté, O.P., *Catalogue de la Bibliothèque Syro-Chaldéenne du Couvent de Notre-Dame des Semences* (Rome-Paris) 1929, S. 91 (SA. aus *Angelicum* 5 [1928] S. 346).

² J. Vosté, O.P., *Manuscrits syro-chaldéens récemment acquis par la Bibliothèque Vaticane: Angelicum* 6 (1929), S. 45.

³ A. Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts*, Vol. I: *Syriac and Garshuni Manuscripts* (Cambridge 1933), Sp. 1147—1153.

⁴ *Recueil d'auteurs ascétiques nestoriens du VII^e et VIII^e siècle: Angelicum* 6 (1929), S. 143—206; vgl. auch F. Nau, *A propos d'un feuillet d'un manuscrit arabe, II: La mystique chez les Nestoriens: Le Muséon* 43 (1930), S. 89—116.

⁵ *Woodbrooke Studies VII* (Cambridge 1934); der syrische Text ist in einer Faksimile-Reproduktion der Handschrift gegeben.

schrieben, ohne daß der Bearbeiter oder Abschreiber sich die Mühe gegeben hätte, den Titel „Erklärer“, der bei Cyrill ungewöhnlich ist, zu streichen oder zu beachten, daß dieser ein „Werk über das Priestertum“ gar nicht geschrieben hat; der Hinweis auf die Praxis des Nestorianers Mar(j) Bāb(h)ai wird einfach auf die ägyptischen Mönchsväter Makarius, Pachomius und Arsenius übertragen. Abgesehen davon und von dem Umstande, daß Bedjan seine Vorlage gekürzt hat, ist auch sonst der Text bei Mingana besser, wenn auch an einigen Stellen der Druck Bedjans zur Korrektur von Schreibversehen und einmal auch zur Ausfüllung der Lücke auf fol. 14^r mit Nutzen verwendet werden kann.

An diese Abhandlung schließen sich in der Sammelhandschrift noch einige kleinere desselben Autors mit verwandtem Inhalt an; 1, 2 und 4 wird man jedoch besser dem mystischen Schrifttum zurechnen müssen. Sie behandeln folgende Thematata: 1. Eine Erläuterung zum Väterwort: Viele eilen zur Einsamkeit, aber wenige harren darin aus (fol. 30^v—34^r); die Gründe sind: a) Mangel an „freiwilliger“ Liebe, denn eine nur natürliche Hinneigung zum Einsiedlerleben reicht nicht aus; b) Unkenntnis der Schwierigkeiten und Mangel eines geeigneten Lehrers; c) Mangel an glühendem Eifer. 2. Die zweite Abhandlung (fol. 34^r—36^v) gibt Warnungen vor den vier Leidenschaften, die das „reine Gebet“ verhindern, und eine Belehrung über letzteres im Anschluß an Äußerungen des Evagrius und des Abba Markus. 3. Ein Brief an einen Ab(h)kōš über die Einsamkeit (fol. 37^v—42^v), von Mingana nicht aufgenommen. 4. Über die drei Gebote (unablässiges Gebet, entschiedene Zurückweisung sündhafter Gedanken von den ersten Regungen an und Ausdauer in allen Kämpfen und Beschwerden des Einsiedlerlebens), die alle anderen Gebote enthalten und das geistige Gebet ermöglichen (fol. 42^v—48^r). 5. Einige Anweisungen, unter denen eine metrische Zusammenfassung¹ aller Pflichten des Einsied-

¹ Diese „Ermahnungen“ sind auch gesondert überliefert in Cod. syr. 21 der Bibliothek des griech.-orthod. Patriarchats in Jerusalem; vgl. J.-B. Chabot, *Notice sur les mss. syr. conservés dans la Bibliothèque du Patriarcat grec orthodoxe de Jérusalem: Journal Asiatique* IX. sér. tom. 3 (1894), S. 115.

lers bemerkenswert ist (fol. 48^r—55^v); daran schließen sich die unten behandelten Belehrungen über Breviergebet und Kommunionempfang an.

Charakteristisch für die Schriftstellerei des D. ist seine große Vorliebe für Zitate und Verweisungen auf Vorbilder des Mönchslebens; wie es seine Beschäftigung mit den Reden des Abba Isaia nahelegt, sind Anführungen aus dessen Reden besonders zahlreich; auch die häufigen Beispiele aus der Geschichte des ägyptischen Mönchtums und den Apophthegmata mögen ihm aus seinem Kommentar zum „Väterparadies“ zugeflossen sein. Von anderen Schriftstellern werden Evagrius, Abba Markus und Johannes „der Seher der Thebais“ (= Joh. von Lykopolis) vielfach zitiert; ganz besonderer Wert wird auf die Lektüre der Werke Theodors von Mopsuestia, des „Erklärers“ schlechthin, gelegt, dessen „Kommentar zu den Mysterien“ und der „zur Apostelgeschichte“ nebst dem „Buche über das Priestertum“ und dem „Buche über die Vollkommenheit“ zum Teil in längeren Zitaten angeführt werden.

Die erste und umfangreichste Abhandlung (fol. 3^v—30^v der Handschrift Mingana) über „Die Einsamkeit der sieben Wochen“ ist als wirkliche oder fiktive Antwort auf die entsprechenden Fragen eines „Bruders“ abgefaßt und geht davon aus, daß die religiösen Pflichten nach Anlage und Stand der einzelnen Gruppen der Christen verschieden sind; eine interessante Stufenleiter, die ich wörtlich wiedergebe¹, gewährt einen beachtenswerten Einblick in die Klassen des nestorianischen Mönchtums jener Zeit.

„Anders ist das religiöse Leben (= ܘܢܘܨܬܐ) guter Christen des Laienstandes; anders das der Bundessöhne (ܘܢܘܨܬܐ ܕܘܢܘܨܬܐ); anders dasjenige der sogenannten Klosterleute (ܘܢܘܨܬܐ ܕܘܢܘܨܬܐ), sie heiraten nicht, sie essen kein Fleisch, tragen einfache Kleidung (bei Bedjan: Kleidung der Einsiedler) und ihre Tonsur ist kleiner als die der Einsiedler (ܘܢܘܨܬܐ ܕܘܢܘܨܬܐ), aber größer als die der Bundessöhne². Sie beten alle Horen, besäen aber die Äcker des Klosters und ernten; sie nehmen die Wanderer auf und be-

¹ Nach fol. 4^vff. der Hs. Minganas, bei Bedjan S. 602ff.

² Die Hs. Minganas hat hier fälschlich: der Laien.

dienen sie eifrig, Männer und Frauen jeden Standes, denn ihre Klöster sind an den Straßen gebaut¹; das ist die Lebensweise jener, die Klosterleute genannt werden. Anders wiederum ist das religiöse Leben der Einsiedler-Anfänger (مستجدى خذمه), sie wohnen in Klöstern, in κοινόβια; anders das Leben der ‚Einsiedler‘², die in der ‚kleinen Einsamkeit‘ der Wochentage leben. Anders ist das religiöse Leben derer, die als ‚Einsiedler‘ die sieben Pflicht-,Wochen‘ beobachten, ich meine die des Herrenfastens, des Apostel- und Prophetenfastens. Anders ist das religiöse Leben und der Stand der Einsiedler, die ganz allein für sich wohnen, außerhalb der Gemeinschaft, in der Wüste und Einöde. Anders ist das religiöse Leben und die Ordnung der Einsiedler, die die ‚wandernden‘ (مهاجرون) genannt werden, wie jene zwölf, von denen bei Abba Isaia die Rede ist³, und jene sieben, die einst zu Abba Sisoë kamen, der in einer Höhle bei Klysma wohnte⁴. Anders ist die erhabene, mühevoll und vollkommene Lebensweise der Einsiedler-Anachoreten (مستجدى خذمه). Jedoch über diese mannigfaltigen Unterschiede der Lebensform der Christen zu sprechen, ist jetzt keine Veranlassung, da jede einzelne von ihnen einer besonderen Abhandlung bedürfte, um ihre genaue Eigenart darzulegen; ich will vielmehr, wie du mich gebeten hast, kurz über die Einsamkeit der ‚Pflicht-Wochen‘ sprechen.“

¹ Gerade unter letzterem Gesichtspunkt spielen die Klöster eine große Rolle in den arabischen „Klosterbüchern“ vgl. z. B. E. Sachau, *Das Klosterbuch des Šābuštī* = *Abhandlungen der Preuß. Akademie der Wissenschaften*, 1919, Phil.-Hist. Klasse Nr. 10, wonach die Klöster gradezu als Erholungs- und Vergnügungsstätten für reiche Muslimen galten.

² Bedjan: Zellen - Einsiedler; mit „Einsiedler“ bezeichne ich jene, die nur vorübergehend als geistliche Übung die Einsamkeit wählen, im Gegensatz zu den eigentlichen Einsiedlern, die ständig in der Einsamkeit der Zellen leben.

³ In der syrischen Übersetzung der Reden des Abba Isaia (*Br. M. 575, Add. 12170; 576, Add. 14575* und *Jerusalem, Markuskloster Nr. 3*) stehen an zweiter Stelle die Aussprüche von 12 Wandermönchen, auf die wohl hier angespielt wird; der griechische Text: Τοῦ ὁσίου Πατρὸς ἡμῶν Ἀββᾶ Ἠσαΐου Λόγοι καὶ ed. Augustinos Monachos (Jerusalem 1911) enthält dieses Stück nicht; auch bei mehreren anderen Isaiazitaten des syr. Textes gelang es mir nicht, sie in der genannten Ausgabe wiederzufinden.

⁴ Bedjan hat statt „Höhle“ „Insel“, wie auch die Wiedergabe der Geschichte bei H. Rosweyd, *De vita et verbis Seniorum* (Antwerpen 1628), S. 625 b, bzw. Migne, PL 73, Sp. 961.

In dieser Aufzählung der asketischen Lebensformen, die stufenweise vom Laienstande bis zum höchsten Grade äußerster Strenge aufgebaut ist, erscheint bemerkenswert, daß auch die „Bundessöhne“ genannt werden, die zwischen den Laien und der untersten Stufe des Mönchsstandes, den Koinobiten, eingeordnet sind; da für diese Zeit kaum anzunehmen ist, daß hier noch die Asketen der älteren Epoche gemeint sind, werden wir den Ausdruck als Bezeichnung für den Weltklerus zu fassen haben¹. Im Gegensatz zu den Koinobiten, von denen sie sich auch durch eine kleinere Tonsur unterschieden, ist ihnen Ehe und Fleischgenuß erlaubt. Über den Koinobiten stehen die „Einsiedler“, und zwar zunächst jene, die als Anfänger der asketischen Lebensweise noch den Klöstern zugeordnet sind und nur die kürzere „Einsamkeit“ der Wochentage beobachten. Von den eigentlichen Anachoreten sind aber auch noch jene zu unterscheiden, die die pflichtgemäßen „Wochen“-Retraite halten; für die fortgeschritteneren Mönche war demnach vorgeschrieben, daß sie sich während der „Wochen“ des Herren-, Apostel- und Prophetenfastens² diesen geistlichen Übungen in der Einsamkeit unterzogen.

Ehe D. jedoch auf diese „Wocheneinsamkeit“ näher eingeht, fühlt er sich veranlaßt, einem Einwurf zu begegnen, der diese Einrichtung als eine Neuerung erscheinen läßt: Warum hat Mar(j) Bâb(h)ai der Große, der Reorganisator des Mönchtums († nach 627), in seinem Werke, das er für die Novizen schrieb, der „Wocheneinsamkeit“ keine Erwähnung getan? D. antwortet darauf, daß in jener Zeit andere Verhältnisse vorlagen³; man

¹ Dieser Bedeutungswandel scheint sich seit dem Konzil des Mar(j) Aqâq (485) vollzogen zu haben.

² Das Apostelfasten fällt in die Zeit zwischen Pfingsten und den I. „Sommer-sonntag“, der als Apostelfest gilt, das Prophetenfasten in die Periode der sogenannten Elias- und Moses-Sonntage am Ende des nestorianischen Kirchenjahres. — Einer Gruppe von grundsätzlich 7 Wochen bildet eine „Woche“ als Teil des Kirchenjahres.

³ Aus dem gleichen Grunde findet die „Wocheneinsamkeit“ auch keine Berücksichtigung in den Klosterregeln des Mar(j) Abraham und des Mar(j) Dâd(h)îsô', des Vorgängers Mar(j) Bâb(h)ai's in der Leitung des Izla-Klosters; s. J.-B. Chabot, *Regulae monasticae saeculo VI ab Abrahamo fundatore et Dadjesu rectore conventus Syrorum in Monte Izla conditae* = *Rendiconti della R. Accademia dei Lincei*, Cl. d. Sc. mor. stor. e filolog., Vol. VII, fasc. 1 (Rom 1898). — Deutsche Übersetzung von O. Braun, *Ausgewählte Martyrerakten; mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben*

könne aus dem genannten Werke ersehen, daß damals die Brüder während der Woche überhaupt nicht die Zelle verließen und mit niemandem verkehrten. Am Samstagabend versammelten sich Väter und Brüder nüchtern im Kloster, um zunächst die gemeinsame Lesung zu hören. Dann erhoben sie sich zum Offizium der Vesper und empfingen den Leib und das Blut des Herrn. Daran schloß sich die Mahlzeit im Refektorium an; nach dem Verlassen des Refektoriums betete man den *Sübã'ã* (= Completorium). Die ganze Nacht zum Sonntag wurde dann als Vigil gefeiert, mit Psalmengesang, Hymnen, Gebeten und Lesungen der Werke des seligen Theodors, des Erklärers, und der Väter der Wüste. Bei dem damaligen Eifer entsprach also eine Einrichtung, wie sie D. als Sonderleistung empfiehlt, einem ständigen und selbstverständlichen Brauche; für seine Zeit, die ein Erkalten des Eifers aufweise, seien solche Observanzen wenigstens vorübergehend zu empfehlen. Aber auch so solle man mit einer gewissen Diskretion vorgehen, ein Anfänger möge sich zunächst nur für eine Woche zurückziehen, erst wenn er in der Askese weiter fortgeschritten ist, soll er die längeren „Wochen“-Übungen halten. Freilich entsprechen selbst diese noch nicht dem Ideal der völligen Einsamkeit der Anachoreten der Wüste, das der von D. oft zitierte Evagrius aufgestellt hat, aber auch letzterer gibt den Rat, daß ein Bruder, der dem dreifachen Kampfe in der Einsamkeit nicht gewachsen ist, in das Koinobion zurückkehren soll.

Indem D. nun auf Wesen und Inhalt der „Wocheneinsamkeit“ näher eingeht, stellt er drei Voraussetzungen dafür auf: Gute Absicht, gewissenhafte Persolvierung des Zellenoffiziums und Unterstellung unter einen „Leiter“ (Instructor). Die gute Absicht erkennt er jenem zu, der „nur um Gottes willen und aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus in der Einsamkeit lebt, ohne in seinen Gedanken überhaupt einen irdischen Lohn ihrer Mühen zu erwarten“; auch geistige Gaben, wie etwa die

= *Bibl. der Kirchenväter*, 22. Bd. (Kempten 1915), S. 318—331. — Kanon V des Abraham (Chabot, S. 48 bzw. 57, Braun, S. 323) verbietet nur, daß ein Bruder während der vierzigstägigen Faste ohne wichtigen Grund die Zelle verlasse, und Kanon VIII (Chabot, S. 49 bzw. 58, Braun, S. 324) gibt eine kurze Anweisung über die Sonntagsfeier.

Macht, Wunder zu wirken, darf er nicht wünschen, nur darnach soll er streben, der Liebe Christi und seiner geistigen (mystischen) Anschauung würdig zu werden. Die zweite Aufgabe dessen, der diese geistlichen Übungen macht, ist die gewissenhafte Ausführung des „Dienstes“ in der Einsamkeit, um so den Nachstellungen der Dämonen zu entgehen. Er bekräftigt seine Ermahnungen wiederum durch Hinweise auf entsprechende Worte des Abba Isaia¹ und Abba Markus², und versteht darunter in der Hauptsache das kirchliche Stundengebet, das einer besonderen, für Einsiedler geeigneten Form in allerdings viel jüngeren Handschriften vorliegt, z. B. in dem bereits oben erwähnten Cod. 21 des Jerusalemer orthodoxen Patriarchats, der betitelt ist: Zellenoffizium der Einsiedler-Novizen, die schwach sind wie ich und es in der Einsamkeit in ihren Zellen persolvieren.“ Ins Einzelne gehende Anweisungen, wie dieser „Dienst“ erfüllt werden soll, gibt D. weiter unten. An dritter Stelle nennt er die Notwendigkeit, einen geistlichen Führer zu nehmen, mit dem er sich (aber auch nur durch das Fenster der Zelle!) beraten soll, es sei dies wegen der geistigen Kämpfe gegen übertriebene Niedergeschlagenheit und gegen die Dämonen, die die Leidenschaften entfachen, notwendig, wie durch Ausspruch Ap(h)rēms belegt wird³.

Einige Schwierigkeiten scheinen den Fragesteller besonders beschäftigt zu haben:

1. „Muß ein Novize, der die Sieben-Wochen-Übung hält, die Horen am Sonntag (gemeinschaftlich mit den übrigen) persolvieren? 2. Darf er die Zelle verlassen, um das Mysterium (die hl. Kommunion) geheim (d. h. unauffällig) zu empfangen? 3. Ist es zulässig, durch das Fenster der Zelle sich mit denen zu unterhalten, die ihn besuchen, und mit dem Diener zu sprechen und sich vorlesen zu lassen u. dgl.?“ Grundsätzlich erklärt D., daß

¹ „Vernachlässige nicht deinen Dienst, damit du nicht in die Hand deiner Feinde fällst“ = „Μὴ καταφρονήσης τῆς λειτουργίας σου, ἵνα μὴ ἐμπέσης εἰς χεῖρας τῶν ἐχθρῶν σου“ (S. 64 der Jerusalemer Ausgabe); oder: „Μὴ τέλει τὰς ὀριαίας προσευχὰς ἀμελῶς, ἵνα μὴ ἐμπέσης κτλ. (ebenda, S. 209).

² „Wenn wir die Befehle erfüllen und unsern Dienst ausüben, dann werden wir vom Herrn das Gebührende erhalten.“

³ „Denn der Weg vor uns nimmt keinen guten Ausgang ohne einen Führer, der von Gott jenen gegeben wird, die den Gang zu ihm vollenden wollen.“

einige der Kanones, die die Väter über die „Einsamkeit“ gegeben haben, absolut und unverbrüchlich zu beobachten sind, daß andere aber je nach den Kräften und Erkenntnissen erfüllt werden können; das sei auch seine Meinung, die sich aus seiner Erfahrung ergeben habe. Ein Anfänger (Novize), der die „Wocheneinsamkeit“ hält, darf in der ganzen Zeit der sieben Wochen seine Zelle nicht verlassen und mit keinem, außer seinem „Führer“, sprechen, und auch dies nur ein- bis zweimal in der Woche; er fügt freilich mildernd hinzu: „Wenn einer nicht imstande ist, all das genau zu beachten, soll er es tun, soweit es in seinen Kräften steht; Gott sieht auf seine (gute) Absicht und wird seinen Dienst annehmen.“

Im einzelnen behandelt D. die letzte Frage zuerst: Abschluß vom Verkehr (*silentium*) ist notwendige Voraussetzung für die geistlichen Übungen, die nicht nur in äußeren Formen der Askese, wie Fasten, Vigilien, Prostrationen, Schlafen auf dem bloßen Fußboden bestehen sollen, als vielmehr in folgenden acht Aufgaben, die durch je einen Ausspruch der Väter belegt werden: Weinen über die begangenen Sünden; Stärkung im Kampfe gegen die Versuchungen der Dämonen; Erkenntnis der eigenen Schwächen; beständiges Denken an Gott und Unterdrücken aller anderen Gedanken; Ringen gegen die Leidenschaften und die Dämonen; Reinheit des Herzens¹; Ruhe des Geistes; reines Gebet².

Diese Zusammenstellung der Aufgaben in dem großen Traktat über „die Einsamkeit“ hat D. in der oben als Nr. 5 bezeichneten Abhandlung (fol. 48^v—51^r) erheblich erweitert; er hat hier „durch die Psalmen Davids angeregt“ eine poetische Form gewählt, damit der Novize sie auswendig lernen und singen könne, und zwar in einer wehmütigen Melodie, wenn er in Zeiten der Niedergeschlagenheit von den Dämonen bekämpft werde. Das Lied beginnt mit den Worten:

¹ D. h. Loslösung von den Leidenschaften und dem Vergänglichen überhaupt; vgl. die von A. J. Wensinck, *Bar Hebraeus's Book of the Dove* (Leyden 1919), S. 138 und S. LXXVIIff. angeführten Stellen aus mystischen Schriften.

² Unter letzterem, das er auch „geistiges Gebet“ nennt, versteht er, wie aus dem folgenden hervorgeht, eine Gabe mystischer Betrachtung, die mit dem „inneren Gotteslicht“ zusammenhängt.

: ַּבְּרַבְּרָא מִלְּפָנֶיךָ אֲדָרְבָּרָא „Erniedrige dich also um deines Herren willen
 . ַּבְּרַבְּרָא מִלְּפָנֶיךָ אֲדָרְבָּרָא Und mache dich arm wegen seines Reichtums.
 : ַּבְּרַבְּרָא מִלְּפָנֶיךָ אֲדָרְבָּרָא Faste täglich um seinetwillen
 . ַּבְּרַבְּרָא מִלְּפָנֶיךָ אֲדָרְבָּרָא Und wache viel vor seiner Tür.“

Das Ganze umfaßt 106 Strophen von je 2 siebensilbigen Versen.

Der Zweck dieser Übungen kann, wie D. in dem Haupttraktat nach der Aufzählung der acht Aufgaben weiter ausführt, nur durch völligen Abschluß von jeglichem Verkehr erreicht werden; wenn die Väter auch hinsichtlich der sonstigen Pflichten Nachsicht geübt hätten, so betrachteten sie doch diesen Punkt als grundwesentliche Voraussetzung für die Übung der „Einsamkeit“. Doch geht D. in dem vorliegenden Falle in seiner Milde viel weiter; wenn der Adressat glaubt, jetzt im Anfange der Zurückgezogenheit noch nicht die volle Einsamkeit beobachten zu können, sondern mit seinem Diener oder mit fremden Vätern, die auf ihrer Reise ihn besuchen wollen, sprechen müsse, so mag das hingehen; es soll sich ein solches Gespräch nur auf das Notwendigste erstrecken und durch das Fenster der Zelle geschehen. Mit den Mitbrüdern des eigenen Klosters ist aber jeder Verkehr während der „Wocheneinsamkeit“ verboten, abgesehen von den Unterredungen mit dem geistlichen Führer oder dem Vorsteher des Klosters. An einer anderen Stelle (fol. 13^v) rechnet D. doch mit der Möglichkeit, daß jemand „nicht in voller Einsamkeit lebe“ und mit den Brüdern wenigstens am Samstag-Sonntag zum Offizium und Empfang der hl. Kommunion zusammenkomme, wobei er jedoch nicht einmal mit dem Sakristan sprechen dürfe.

Ein anderer wichtiger Punkt, über den der Adressat Aufschluß erbeten hatte, bezog sich auf die Verpflichtung zum Stundengebet für den, der diese religiösen Wochen hält. Die gewissenhafte Verrichtung des „Zellenoffiziums“ hatte D. bereits als Voraussetzung für einen segensreichen Erfolg hingestellt; hier scheint es sich im besonderen um die Frage des Sonntagsoffiziums zu handeln, das sonst, im Prinzip wenigstens, gemeinschaftlich verrichtet werden sollte. D. gibt den bemerkenswerten Rat (fol. 13^v), der Fragesteller möge das Tagesoffizium

am Sonntag ganz so persolvieren, wie er es gelernt hat, als er noch Novize war, bis zu einer bestimmten Periode, „wenn dich, nach dem Worte der Väter, die Zelle selbst alles lehren wird; zu einer Zeit, wenn du, wie Abba Isaia sagt, zu anderen Zuständen (der Vollendung¹) gelangen wirst.“ In der Nacht zum Sonntage soll er zwei Mauteb(h)ē² wie gewöhnlich verrichten und die übrigen Qanônē (hier wohl = festgesetzten Gebete) und Dienste (= Offizien) wie in der Einsamkeit der Wochentage. Im Falle, daß er keine vollständige „Einsamkeit“ beobachtet, soll er zum Offizium der Nacht auf den Samstag ins Kloster gehen (und dort, wie weiter unten gesagt wird, die am Freitag konsekrierte Eucharistie genießen). Als ein Hilfsmittel im geistlichen Kampfe bezeichnet D. (fol. 20^v) die Rezitation der Psalmen, des Vaterunsers und selbstverfaßter Gebete. Er ermahnt den Adressaten, seinen Geist auf den Inhalt der Psalmen besonders im Nachtoffizium zu konzentrieren, damit er den Sinn und die geistige Freude recht empfinde, die in den Psalmen verborgen liegen. Wie das geschehen kann, zeigt er am Schluß der letzten Abhandlung (fol. 52^v—55^r) hinter den oben erwähnten metrischen Ratschlägen, indem er mit dem Abba Isaia ermahnt: „Vernachlässige nicht, mein Sohn, die Persolvierung der sieben Horen, die nach dem Willen des hl. Geistes durch die ökumenische Synode der 318 Väter vorgeschrieben sind³. Wenn der Herr dich ruft durch den Engel, der dich zu deinem Schutze und deiner Belehrung begleitet⁴, stehe sofort auf, knie vor dem Wandkreuze nieder und bete das Vaterunser. Erhebe dich dann, umarme und küsse das Kreuz mit Zerknirschung und Liebe und sprich dabei: ‚Lob sei dir, unser Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, der du für uns gekreuzigt worden bist; durch dich erwarben wir Befreiung von den Dämonen und durch dein Blut

¹ Über die *ⲙⲁⲩⲏⲧⲉⲥ*, die verschiedenen Zustände, die der Vollkommene durchlaufen muß, s. *Isaacus Ninivita de perfectione religiosa*, ed. Bedjan, S. 495f.; vgl. auch A. J. Wensinck, *Bar Hebraeus's Book of the Dove* (Leyden 1919), S. XCV und S. 56.

² So werden die Hauptabschnitte („die Sitzungen“) des Nachtoffiziums genannt, die aus mit Psalmenversen durchwobenen Liedstrophen bestehen.

³ So Kanon 54 der syr. Sammlung der pseudo-nizänischen Kanones des Märty(h)a (O. Braun, *De sancta Nicaena Synodo* [Münster 1898], S. 97).

⁴ Vgl. die Reden des Abba Isaia, Jerusalem Ausgabe, S. 20.

Erlösung von den Sünden, und durch deine Wunden sind wir von unsern Leidenschaften geheilt worden! Dann küsse unsern Herrn am Kreuze, einmal an den Nägeln an seinem rechten Fuße und ein zweites Mal an den Nägeln des linken Fußes¹ und sprich bei jedem Kuß: ‚Mögen wir Heil empfangen durch deine Wunden.‘ Knie wiederum vor dem Kreuze nieder und bleibe dann in der Mitte der Zelle stehen, ohne dich, wie ein Greis, auf einen Stab zu stützen oder wie ein Schwächling an die Wand anzulehnen, sondern stehe grade auf beiden Füßen. Ich kenne Brüder, die, wenn sie während der Vigil in ihrer Zelle stehen, die beiden großen Zehen der Füße durch eine leinene Schnur miteinander verbinden und so wachsam und sorgfältig dastehen. So stehe auch du, bezeichne deinen Mund mit dem Kreuz und beginne zu sprechen: ‚Siehe, ich bin im Begriff vor dir zu reden, unser Herr Jesus Christus, ich, der ich Staub und Asche bin, Schmutz und Fäulnis, ein Wurm bin ich und kein Mensch.‘ Dann erhebe deine Stimme in innerem Seufzen des Geistes und sprich folgendes Gebet: ‚Hilf mir, Gott unser Erlöser, daß ich dich liebe und deine Gebote halte; vergib mir und befreie mich von meinen Sünden und meinen Feinden um deines Namens willen durch das Gebet deiner Engel und Heiligen‘; (so handle,) bis du die Stufe jener greisen Asketen erreichst, die am Schluß jeden Psalmes Lobpreisungen und Gebete anfügten, und die die Vigil die halbe Nacht und länger ausdehnten und trotzdem kaum zehn Psalmen rezitierten, wegen der wunderbaren Begleiterscheinungen, die ihnen durch die Gnade zuteil wurden: Weinen, Tränen, Seufzen, geistige Erkenntnisse, göttliche Tröstungen, Gesichte und Offenbarungen der Geister. Solange du junger Novize bist, verrichte mit flehender Stimme die Doxologie und das obige Gebet am Ende jeder Marmît(h)ā (Gruppe von etwa 3 Psalmen). Blicke im Gebet auf das Kreuz und bete (dasselbe Gebet ist noch einmal angeführt und eine Aufforderung angefügt, zum Schutzengel zu beten).“

¹ Woraus hervorgeht, daß die Nestorianer damals Kreuze mit dem Kruzifixus hatten. — Über die Bilderverehrung bei den Nestorianern in älterer Zeit vgl. jetzt L. E. Browne, *The Eclipse of Christianity in Asia from the time of Muhammad till the fourteenth century* (Cambridge 1933), S. 78ff.

D. gibt dann eine Anleitung, wie die Psalmen im Hinblick auf die persönlichen geistlichen Bedürfnisse gebetet werden sollen; z. B. beim Ps. 70 4: „O Gott, befreie mich aus der Hand des Gottlosen und aus der Hand des Ungerechten und Übeltäters“, blicke bei den Worten ‚o Gott‘ auf unsern Herrn am Kreuze, und wenn du sagst ‚befreie mich‘, so blicke auf dich und den hl. Engel an deiner Rechten, durch den du befreit wirst; und wenn du sprichst ‚von der Hand des Gottlosen und Übeltäters‘, blicke in deinen Gedanken auf den bösen Dämon, der zu deiner Linken steht und dich haßt und bekämpft.“ Diese Art der Verrichtung des Psalmengebets, die D. auch noch an einigen andern Psalmenversen zeigt, wird nach ihm für den „Einsiedler“ eine Quelle des Glückes und der Erleuchtung werden, die die Reinheit des Herzens und „das Licht“ als das mystische Ziel der Askese vermitteln¹.

Wegen eines dritten Gewissenszweifels hatte der Adressat um Lösung und Auskunft gebeten: wie es nämlich hinsichtlich des Kommunionempfanges während der „Wocheneinsamkeit“ zu halten wäre. D. äußert sich hierzu in der Hauptabhandlung folgendermaßen (fol. 13^v—18^r; Bedjan 619—627): „Wenn du überhaupt niemanden sehen und mit niemanden in der ganzen ‚Woche‘ sprechen willst und die (vollständige) Einsamkeit deiner Erkenntnis besser erscheint, dann gehe nicht heraus zum Empfange der hl. Geheimnisse bis zum Abschluß deiner ‚Woche‘. Wenn du aber mit andern verkehrst und deine ‚Einsamkeit‘ keine vollkommene ist, dann verlasse deine Zelle in der Nacht zum Samstag kurz bevor das Schallbrett (naqôšā) zum Nacht-offizium ertönt, empfang die hl. Geheimnisse, die in der Messe

¹ Ähnliche Anweisungen für die Verrichtung des Stundengebets gibt Isaak von Ninive in dem Mēmra über die Vigilien (Nr. 80 bei P. Bedjan, *Mar Isaacus Ninivita de perfectione religiosa*, S. 546—565; in englischer Übersetzung bei A. J. Wensinck, *Mystic Treatises by Isaac of Ninive = Verhandelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeling Letterkunde, nieuwe reeks, deel XXIII, No. 1* (Amsterdam 1923), S. 366—378; das wichtigste Stück, auch syrisch mit lat. Übersetzung, bei J.-B. Chabot, *De Isaaci Ninivitaie vita, scriptis et doctrina* (Paris 1892), S. 84—89. — Umfangreicher und eingehender sind die Angaben über das Stundengebet in der Lebensbeschreibung, die Jôhannan bar Kaldûn seinem Lehrer Joseph Bûsnajâ († 979) widmete; übersetzt von J.-B. Chabot, *Histoire du moine Rabban Youssef Bousnaja* (*Revue de l'Orient Chrétien*, 2—5, und separat Paris 1900).

des Freitags konsekriert worden sind; kehre dann in deine Zelle zurück, ohne mit jemandem, selbst nicht mit dem Sakristan, zu sprechen. Wenn deine ‚Einsamkeit‘ aber eine vollkommene ist und du deine Zelle überhaupt nicht vor dem Abschluß deiner ‚Woche‘ verlassen willst, selbst nicht zum Empfange des lebenspendenden Sakraments, dann verharre die ganze Nacht und den ganzen Sonntag in deiner Zelle unter demütigen und bußfertigen Betrachtungen, und lege dir eine Abtötung auf zu Ehren des Gedächtnisses des Leibes und Blutes unsers Herrn; wenn du dir körperlich keinen Abbruch tun kannst, weil dies über das Maß deiner Gewöhnung hinausgeht, da dein Körper schwach ist, dann übe in geistiger Weise Abtötung, d. h. Zerknirschung und Buße. Sprich zu dir selbst: ‚Ich bin ein Sünder und Ausgestoßener! Wie einer, der in Sünde gefallen ist und dem das kirchliche Gesetz nach der Schwere seiner Sünde für eine gewisse Zeit verbietet, an den hl. Geheimnissen teilzunehmen, bis er sich nach getaner Buße mit Gott ausgesöhnt hat, — ein solcher bin auch ich, der ich Gott durch meine vielen Sünden und Missetaten erzürnt habe. Ich will die ganze ‚Woche‘ in meiner Zelle bleiben, damit mir Verzeihung meiner Sünden zuteil werde. . . . Am Ende der ‚Woche‘, wenn die kurze Zeit¹ meiner Buße abgeschlossen ist, dann wird die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesus Christus mich der Anteilnahme an seinem Leibe und Blute würdig machen. . . . Und da das Gesetz der Abschließung während der ganzen Dauer der ‚Woche‘ mich vom Anblick meines Herrn und der Erquickung seines Tisches fernhält, so will ich mir auch den Anblick seiner Söhne, der heiligen Väter und ehrwürdigen Brüder, bis zum Ende der ‚Woche‘ versagen².“ Eindringlich empfiehlt D., am Sonntage solche Betrachtungen anzustellen, die Enthaltung vom Kommunionempfang soll das Verlangen danach erhöhen; mehr als an Wochentagen soll sich der Geist und die Vorstellungskraft mit den hl. Geheimnissen beschäftigen: „Gib dir die größte Mühe, in deiner Seele die vollkommene Liebe zu erwecken, die voll von Entzücken ist

¹ Die Handschrift Minganas hat: die Zeit im Feuerofen (ἡ ὥρα τῆς πυρῆς statt ἡ ὥρα).

² Der erste Teil dieses Satzes fehlt bei Mingana.

über die hl. Geheimnisse.“ So erzählt D. von einem (ungenannten) Einsiedler, der 40 Jahre in der Wüste lebte und kein Brot zu Gesicht bekam. Aus unendlicher Liebe zu den hl. Geheimnissen lief er im Geiste jeden Sonntag zum Altar und betrachtete in seiner Seele Leib und Blut unsers Herrn, wie sie auf dem Altare dargebracht waren; und als er nach 40 Jahren bei vorüberziehenden Reisenden Brot erblickte, erinnerte ihn dies sofort an die hl. Gestalten auf dem Altare und er brach in einen begeisterten Lobpreis aus. Noch ein anderes Beispiel für die Verehrung der Eucharistie erzählt D. aus dem „Buch der Gottliebenden“ des Theodoret¹, wo dieser berichtet, wie er zum Entzücken des Einsiedlers auf der Hand eines Diakons die hl. Geheimnisse konsekriert habe.

Außerdem empfiehlt D. für den Sonntag ganz besonders die geistliche Lesung, und zwar soll der „Einsiedler“ Stellen aus dem 6. Kapitel² des Johannesevangeliums lesen und die entsprechenden Stellen in den anderen Evangelien und den Paulusbriefen sowie aus der Apostelgeschichte; zu letzterer verweist er in einem Zitat auf den Kommentar des „Erklärers“ zu diesem Buche. Von den sonstigen Schriften Theodors von Mopsuestia seien auch sein „Buch über das Priestertum“³ und das der „Erklärung der Geheimnisse“⁴ für diese Sonntagslektüre besonders geeignet. Diese und andere Stellen aus den Werken des „seligen Erklärers“ möge er lesen und betrachten, und wenn die Erinnerung an die hl. Geheimnisse lebhaft in ihm aufsteige, möge er sein geistiges Auge in Liebesehnsucht (ܡܢ ܕܝܢܝܐ ܕܥܝܢܐ) auf den Altar richten und beten: „Meine Seele dürstet nach dir, lebendiger Gott! Wann wird die ‚Woche‘ zu Ende sein, daß ich kommen und dein Angesicht sehen kann? Meine Seele dürstet nach dir, und mein Fleisch verlangt nach dir, daß ich deine

¹ *Historia religiosa*, cap. 20 (Geschichte des Mari) (Migne, PG 82, Sp. 1429).

² Entspricht 6 16–60 unserer Zählung.

³ Dieses Buch Theodors wird auch von ‘Ab(h)dīšō’ im Kataloge genannt; D. gibt ein längeres Zitat aus diesem verlorenen Werke.

⁴ Das Zitat hieraus findet sich in den Katechesen Theodors, die Mingana, *Woodbrooke Studies VI* herausgab, und zwar auf S. 259, Z. 1–4 des syr. Textes und S. 117 der engl. Übersetzung; s. a. meine Zusammenstellung in *Ritus Baptismi et Missae = Opuscula et Textus, Series liturgica 2* (Münster 1933), S. 39, Z. 18–22.

Kraft mit meiner Seele und deine Majestät mit meinem Fleische schaue. Wenn ich deinen Leib und dein Blut empfangе, wird mir Verzeihung für die Sünden, Heilung von meinen Leidenschaften, Sieg über meine Feinde, Kraft des Geistes zur Erfüllung deines Willens und zur Ausübung deiner Gebote, gute Hoffnung auf dein Reich und durch deine Liebe Erquickung zuteil.“ Wenn also auch der „Einsiedler“ durch die Ordnung der „Woche“ den Empfang der Eucharistie entbehren muß, so ist sein Geist doch nicht der kostbaren und ehrfurchtgebietenden Erinnerung daran beraubt. Am Schluß der „Woche“, wenn er mit der Kommunität wieder an den Tisch des Herrn herantritt, wird eine unvergleichliche Freude und unbeschreibliche Süßigkeit in sein Herz einkehren.

Über die Vorbereitung auf die hl. Kommunion gibt D. in dem Anhangе zu der metrischen Zusammenstellung der Pflichten der „Einsiedler“ (fol. 51^r—52^b) genaue Anweisungen. Eine Stunde bevor der naqôšā zum Beginn des Gottesdienstes ertönt, soll er seine Zelle in Ordnung bringen und darüber nachdenken, wie er seinen inneren Sinn und die äußeren Gefühle vor Gelegenheiten zur Sünde bewahre, die ihm auf dem Wege zum Kloster und zurück begegnen könnten. Wenn dann der naqôšā ertönt, möge er sich mit Gedanken der Liebe und Ehrfurcht erfüllen und vor dem Kreuze an der Wand kniend mit Inbrunst das Vaterunser beten: „Unser Herr und Vater, der du im Himmel bist, mache uns würdig, daß wir deinen Namen ununterbrochen und ohne Zerstreung preisen und ehren, bei Tage und bei Nacht. Mache uns in deiner Gnade deines Reiches, deiner Anschauung und deiner Liebe und der Liebe deines Sohnes und Geistes würdig. Mache uns würdig, daß wir in der Kraft deines Geistes deinen Willen erfüllen im Himmel und auf Erden. Gib uns heute das Brot unseres Bedürfnisses und vergib uns in deiner Barmherzigkeit unsere Sünden und Fehler. Und gib uns die Kraft, daß wir nach deinem Gebote und Willen einander lieben, und führe uns nicht in die Versuchung ohne deine Hilfe, sondern erlöse uns von den Leidenschaften und befreie uns von den Dämonen, denn bei dir steht es, uns dein Reich zu geben und deine Kraft und deinen Geist und die Lobpreisungen, daß wir im

Himmel und auf Erden dich preisen: Vater, Sohn und Geist, in Ewigkeit, Amen.“ Dann soll der „Einsiedler“ sich erheben, unsern Herrn am Kreuze umarmen und küssen und sich zehnmal zu Boden werfen. Wenn er die Tür seiner Zelle geschlossen hat, soll er vor der Tür seine Augen, Gedanken und Hände zum Himmel erheben und beten: „O unser Herr Jesus Christus, setze eine Wache vor meinen Mund und meine Lippen, daß mein Herz sich nicht zum Bösen wende und ich Übles tue (Ps. 140 3, 4).“ Dann bezeichne er sich und den Weg mit dem Zeichen des hl. Kreuzes¹ und gehe zum Kloster, indem er leise den Psalm „Neige dein Ohr, o Herr“ (16 6) bete. Unterwegs soll er sein Auge nicht mehr als 1—2 Ellen vom Wege abwenden und in jeder Beziehung ein gutes Beispiel der Demut in der Haltung, der Andacht im Gebet und des Stillschweigens bei Tisch geben. Sobald er in seine Zelle zurückgekehrt ist, soll er vor dem Kreuz niederfallen und das Vaterunser, wie oben, beten; daran sollen sich Worte der Danksagung nach eigener Wahl anschließen. Der letzte Teil der Hauptabhandlung (fol. 18^v—30^v) bringt eine Anzahl von Einzelratschlägen, die offenbar nicht mehr auf spezielle Anfragen Auskunft geben wollen; eine besondere Anordnung ist nicht ersichtlich, die zu konstatierenden Wiederholungen lassen diesen Abschnitt als eine Art Anhang erkennen.

D. geht von einem Ausspruch des Johannes, des Sehers der Thebais (= J. v. Lykopolis), aus, in dem die Einsamkeit als die wichtigste aller asketischen Übungen hingestellt wird, denn hier erwirbt man die zwei höchsten Tugenden, in denen alle anderen enthalten sind: unablässiges Gebet und entschiedene Unterdrückung der Regungen der Leidenschaften und der Versuchungen der Dämonen. Diese Tugendübungen vermitteln wieder zwei Gottesgaben, die Abba Isaia „Nicht-Tugenden“² nennt, „die höher als andere Tugenden sind, da sie nicht durch leibliche oder geistige Anstrengung erzielt, sondern vom hl. Geiste verliehen werden, bevor der Verstand ihrer bewußt wird (fol. 19^r) . . .“ Die Gottesgaben sind 1. ein geistiger Antrieb, „der die Regungen

¹ Das Kreuz wird hier mit dem Titel „Mar(j)“ versehen, der sonst vor den Namen von Heiligen gesetzt wird.

² Mingana übersetzt sinngemäß: super-virtues.

der Seele ständig mit dem Feuer der vollkommenen Liebe zu Gott erfüllt, und 2. der Anblick des Lichtes und der Glorie unsers Herrn Jesus Christus durch die Offenbarung des Hl. Geistes.“ Damit hat D. bereits das Gebiet der Mystik betreten, die er in diesem mehr der praktischen Askese gewidmeten Traktat nur streift. Darum wohl bricht er unvermittelt ab und beginnt wieder mit praktischen Ermahnungen, den Kampf mit der Leidenschaft und den Dämonen mit aller Sorgfalt und Entschiedenheit aufzunehmen, damit „die Reinheit des Herzens“ (s. o. S. 197) erreicht werde. In diesem Streben wird wiederum Rezipitation der Psalmen, speziell des Nachtoffiziums, des Vaterunsers oder selbstgebildeter Gebete als notwendiges Mittel empfohlen, sowie noch einmal die Wahl eines Lehrers für die Seelenleitung angeraten. Unter Benutzung einer längeren Stelle aus den Reden des Abba Isaia sucht er nun dem Einsiedler Mut einzuflößen, denn Gott stehe ihm im Kampfe bei und sein Engel stehe ihm zur Seite. Wie die Versuchungen der Dämonen besonders heftig seien, kurz bevor das Ziel, die Reinheit des Herzens und die Leidenschaftslosigkeit, erreicht würden, zeigt er an einem Beispiele aus den Erlebnissen des Abba Makarius¹; die Leidenschaftslosigkeit beschreibt er durch Zitate aus Evagrius. Mit dem Hinweis, daß er alle diese Kenntnisse aus den Büchern der Väter und mündlichen Unterweisungen heiliger und vollkommener Männer geschöpft habe, schließt D. diesen Abschnitt.

Eine neue Reihe von Ermahnungen (fol. 25^v—27^v) wendet sich an jene, die schlicht und ungebildet sind, und solche Belehrungen nicht aus Büchern zu schöpfen vermögen; sie können trotzdem einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichen, wie die Beispiele Pauls des Einfältigen², des Schülers des hl. Antonius, und des Macedonius, des „Gersteessers“³, sowie Aussprüche des Evagrius und Abba Markus lehren.

Am Schluß des Traktates (fol. 27^v—30^v) hebt D. noch einmal die Notwendigkeit der Einsamkeit hervor; er beweist sie zunächst durch Zitate, angefangen von einem aus I. Kor. 14³⁰,

¹ Vgl. H. Rosweyd, *De vita et verbis seniorum* (Amsterdam 1628), S. 483f.

² *The Lausiac History of Palladius*, ed. C. Butler (Cambridge 1904), S. 69—74.

³ Theodoret, *Historia religiosa*, cap. 13 (PG 82, Sp. 1400—1412).

I. Thess. 2² und Hebr. 12¹⁴ gebildeten Ausspruch des Apostels Paulus; dann verweist er auf das „Buch der Vollkommenheit“ des Theodor von Mopsuestia¹, wo weitere Belege aus der Hl. Schrift zu finden seien, auf die großen Lehrer der Kirche, Basilius und Johannes Chrysostomus, und auf die Lehre und das Beispiel der Väter der Wüste; sogar Aussprüche heidnischer (nicht namentlich genannter) Philosophen bringt er bei. Darum sollten die Klosteroberen in jeder Weise diese Übung fördern, wie auch in früheren Zeiten die heiligen Väter das Leben in der Einsamkeit Männern und Frauen jeden Alters und jeder Bildungsstufe gestatteten, wofür eine ganze Reihe von Namen genannt werden. Wenn ein Bruder dem Herrn in dieser segensreichen Übung dienen will, möge er sein Vertrauen auf die Hilfe des Herrn setzen. „Gepriesen sei unser Herr Jesus Christus, der Geber der Einsamkeit, und gesegnet sei der, der sie erwählt, der die Beschwerden und Kämpfe des Anfanges besteht und am Ende die Krone empfängt“; mit diesen Worten beendet D. seine Abhandlung über die „Wocheneinsamkeit“, die gegen Schluß mehr zu einer Empfehlung des Eremitenlebens im allgemeinen geworden ist.

¹ Dieses verlorene Werk erwähnt auch ‘Ab(h)dišô’ im Katalog (Bibliotheca Orientalis III, 1, S. 34).